

Zur Publizistik des Deutschen Ordens: Zwei in Nürnberg 1512 von Johann Weißenburger gedruckte Flugschriften

von

Irmgard Bezzel

Der letzte Hochmeister (1511–1525) des Deutschen Ordens in Preußen, Markgraf Albrecht¹ von Brandenburg-Ansbach (1490–1568), war als dritter Sohn aus der kinderreichen Ehe des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Ansbach und der polnischen Prinzessin Sophie frühzeitig für den geistlichen Stand bestimmt worden. Um ihm eine standesgemäße Versorgung und eine angesehene Position zu sichern, hatte Markgraf Friedrich nach dem Tod des Hochmeisters Herzog Friedrich von Sachsen im Dezember 1510 die Wahl seines Sohnes zum Nachfolger diplomatisch nach allen Richtungen vorbereitet. Am 13. Februar 1511 wurde Albrecht in der Ordenspropstei Zschillen bei Chemnitz in den Deutschen Orden aufgenommen und sogleich für das vakante Hochmeisteramt designiert, am 6. Juli 1511 wurde er in Abwesenheit von den in Königsberg versammelten Ordensgebietigern formell gewählt.

Der junge, kaum 21jährige Hochmeister arbeitete sich, unterstützt von Ratgebern, rasch und energisch in sein neues, ihm zuvor fremdes Aufgabengebiet ein. In Königsberg setzte er eine Regentschaft ein, er selbst blieb zunächst im Reich, vornehmlich in Ansbach. Er hoffte, sich dadurch der Leistung des Treueids entziehen zu können, den der polnische König Sigismund I., gestützt auf eine Bestimmung des zweiten Thorner Friedens von 1466, verlangte. Das entsprach ganz der politischen Linie seines Vorgängers, der die Eidesleistung beharrlich verweigert und 1507 seine Residenz in das heimatliche Sachsen verlegt hatte.

Ein weiteres Motiv Albrechts war die Einsicht, daß er im Reich mit Hilfe einer leistungsfähigen Kanzlei die Interessen des Deutschen Ordens bei Kaiser Maximilian I., den Reichsfürsten und -ständen nachdrücklicher vertreten konnte. Unmittelbar nach seiner Wahl entfaltete er eine rege diplomatische Tätigkeit.² Erst nach dem für ihn enttäuschenden Ausgang des Reichstags von

¹ WALTHER HUBATSCH: Albrecht von Brandenburg-Ansbach. Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen 1490–1568, Heidelberg 1960 (Studien zur Geschichte Preußens, Bd. 8); MARIAN BISKUP: Polska a zakon krzyżacki w Prusach w początkach XVI wieku [Polen und der Deutsche Orden in Preußen am Anfang des 16. Jahrhunderts], Olsztyn 1983; Kurzbiographien: WALTHER HUBATSCH: Albrecht von Brandenburg-Ansbach, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1, Berlin 1953, S. 171–173; PETER GERRIT THIELEN: Albrecht von Brandenburg-Ansbach, in: Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994, hrsg. von UDO ARNOLD, Marburg 1998 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 40), S. 160–165.

² Vgl. ERICH JOACHIM: Die Politik des letzten Hochmeisters in Preußen Albrecht von Brandenburg, Bd. 1, Leipzig 1892 (Publicationen aus den k. preußischen Staatsarchi-

Trier und Köln im Sommer 1512 plante Albrecht die Übersiedelung nach Preußen. Ende November 1512 zog er feierlich in Königsberg ein.

Noch in der Zeit, als Albrecht im Reich weilte, erschienen in den ersten Monaten des Jahres 1512 zwei anonyme Flugschriften, in denen die Verdienste und Rechte des Deutschen Ordens in Preußen und der historische Hintergrund des Konflikts mit Polen dargestellt wurden und um Unterstützung geworben wurde. Adressaten waren der Papst, der Kaiser, die Kurfürsten, Fürsten, Reichsstände und die Ritterschaft. Darüber hinaus sollte ein weiterer Kreis gebildeter und einflußreicher Leser informiert werden. Die Probleme des fernen Preußenlandes wurden, so weit ich sehe, hier zum ersten Mal durch das Medium gedruckter Flugschriften einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt. Zweifellos sollten die noch vor dem Beginn des Reichstags publizierten Sendschreiben eine für den Deutschen Orden günstige Stimmung schaffen. Beide Flugschriften wurden, wenngleich ohne Angabe des Druckers und einmal mit dem fingierten Druckort Metz versehen, in Nürnberg von Johann Weißenburger gedruckt. Nicht nur wegen der räumlichen Nähe Ansbachs zur fränkischen Reichsstadt darf man annehmen, daß sie im Umkreis des Hochmeisters Albrecht entstanden.

Die Beweisführung der Flugschriften war teilweise vorbereitet in Denkschriften und Reden aus der Zeit des Hochmeisters Friedrich von Sachsen. Überliefert sind Bruchstücke einer lateinischen Denkschrift von 1501, verfaßt von Paul Watt³ (um 1450–1505), dem langjährigen Sekretär des Hochmeisters Friedrich. Sie war „die geistige Grundlage für die Ordenspolitik bis zum Ende der Ordensherrschaft in Preußen“.⁴ Von ihr beeinflusst war 1507 ein deutsches Memorandum aus der Feder Georg Prangs⁵ († 1509). Argumente beider Denk-

ven, Bd. 50); ERICH JOACHIM, WALTHER HUBATSCH: *Regesta historico-diplomatica ordinis S. Mariae Theutonicorum*, Bd. 1, 3, Göttingen 1973; HUBATSCH (wie Anm. 1), S. 32–34.

³ WOLFGANG MAXIMILIAN PAULUS WOLTER DUDŽUS: Paulus von Watt. Kanzler des Hochmeisters Friedrich von Sachsen und 18. Bischof von Samland († 1505), Diss. Bern 1939. Dudžus kannte die Denkschrift Watts nicht.

⁴ KURT FORSTREUTER: Vom Ordensstaat zum Fürstentum. Geistige und politische Wandlungen im Deutschordensstaate Preußen unter den Hochmeistern Friedrich und Albrecht (1498–1525), Kitzingen 1951, S. 45.

⁵ Als Denkschrift des Hochmeisters Friedrich für den 1505 in Köln versammelten Reichstag veröffentlicht von KASPAR SCHÜTZ: *Historia rerum Prussicarum*, d. i. warhaffte und eigentliche Beschreibung der Lande Preußen, Zerbst 1592, Bl. Gg 6v–Hh 6r (VD 16 S 4392). Hier und im folgenden werden mit VD 16 und einer laufenden Nummer Druckwerke des 16. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachbereich zitiert: Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Red.: IRMGARD BEZZEL, 22 Bde., Stuttgart 1983–1995. FORSTREUTER (wie Anm. 4), S. 45 und 50–53, wies nach, daß das von Georg Prang ausgearbeitete Memorandum erst 1507 abgeschlossen wurde.

schriften verwendete Hochmeister Friedrich⁶, als er 1509 persönlich vor den in Worms versammelten Reichsständen über die bedrängte Lage des Deutschen Ordens berichtete. Aber diese Memoranden und Reden wurden nicht im Druck verbreitet und waren daher nur wenigen hochrangigen Ordensangehörigen und weltlichen Räten des Hochmeisters zugänglich. So stellten die beiden Flugschriften von 1512 durchaus ein Novum in der Öffentlichkeitsarbeit des Ordens dar.

Auf ihre Bedeutung wies als erster 1981 Marian Biskup hin.⁷ Ausführlich kommentierte er das *An päpstliche Heiligkeit* ... gerichtete Sendschreiben, während er die andere Flugschrift nur aus einem zeitgenössischen Zitat kannte. Eine erneute Beschäftigung mit dem Thema ist dadurch gerechtfertigt, daß mir beide Flugschriftentexte, einer sogar in zwei Ausgaben, vorlagen, wodurch erst ein Vergleich der sehr verschiedenen Traktate ermöglicht wurde.

An päpstliche Heiligkeit und kaiserliche Majestät, Erstausgabe

Am 2. Januar 1512 erschien in Nürnberg ein an den Papst, den Kaiser, die Kurfürsten und Fürsten, die Ritterschaft und die Reichsstände gerichtetes Sendschreiben.⁸ Gedruckt hatte es, darauf deuten die Text- und die Auszeichnungstypen, der nicht genannte Johann Weißenburger⁹, der, obgleich Priester, seit 1502 in seiner Heimatstadt als Drucker arbeitete.

Die Schrift umfaßt zwölf ungezählte Blatt im Quartformat mit den Bogensignaturen A–C⁴. Die Rückseite des Titelblatts und das letzte Blatt (C 4) sind leer. Der Text ist abgedruckt auf den Blättern A 2r–C 3v (= 19 1/2 Seiten). Das Titelblatt schmückt ein auf den Inhalt abgestimmter Holzschnitt: Der Papst und zu seiner Linken der Kaiser sitzen nebeneinander auf einer mit Kissen belegten Bank, vor dem Papst kniet, in wesentlich kleinerem Maßstab, der Autor, der dem Oberhaupt der Christenheit sein Büchlein überreichen möchte. Der Holzschnitt gehört zum Typus des Dedikationsbildes.¹⁰ Nicht mehr der Schrei-

⁶ FORSTREUTER (wie Anm. 4), S. 39–40; INGRID MATISON: Die Politik des Hochmeisters Herzog Friedrich von Sachsen (1498–1510). Unveröff. Diss. München 1957, S. 441–443.

⁷ MARIAN BISKUP: Krzyżackie druki w Rzeszy w okresie konfliktu z Polską w początkach XVI wieku [Die Deutschordensdrucke im Reich zur Zeit des Konflikts mit Polen zu Beginn des 16. Jahrhunderts], in: Komunikaty Mazursko-Warmińskie 151 (1981), S. 9–22. Als dritte Schrift bezog Biskup eine Rede Johannes Kitschers von 1512 an den polnischen König, gedruckt in Leipzig 1513 (VD 16 K 1098), in seine Untersuchung ein.

⁸ Vgl. bibliographischer Anhang 1 und Abb. 1; BISKUP (wie Anm. 7), S. 11–18. Auf dem Titelblatt ist von des heiligen Reichs „Stetten“ die Rede, doch sind die Reichsstände gemeint.

⁹ IRMGARD BEZZEL: Johann Weißenburger als Drucker in Nürnberg in den Jahren 1502 bis 1513, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 53 (2000), S. 217–264.

¹⁰ KARL SCHOTTENLOHER: Buchwidmungsbilder in Handschriften und Frühdrucken, in: Zeitschrift für Bücherfreunde, N. F. 12 (1920), S. 149–183 (mit zahlreichen Beispielen).

ber wie in der mittelalterlichen Buchmalerei, sondern der Verfasser, Übersetzer oder Herausgeber schenkt in den Frühdrucken stehend oder kniend sein Werk einem Patron oder Gönner. Ein unmittelbares Vorbild für den Holzschnitt von 1512 ist nicht nachzuweisen, so daß er vermutlich im Auftrag Weißenburgers von einem Nürnberger Künstler ausdrücklich für diese Flugschrift geschaffen wurde.

Ziel und Zweck des Schreibens wurden auf dem Titelblatt angezeigt. Die Adressaten sollten über die der Christenheit drohende Gefahr unterrichtet werden, damit sie diese, falls sie dazu bereit wären, leicht abwenden könnten. Mit Bedacht wurde in diesem Zusammenhang der Deutsche Orden in Preußen nicht erwähnt, dessen Geschichte und Schwierigkeiten den Hauptinhalt der Schrift bilden. Leider verschweigt der Autor des Sendbriefs nicht nur auf dem Titelblatt seinen Namen. Die in Grundzügen vielleicht schon früher konzipierte Schrift wurde nach der offiziellen Wahl Albrechts zum Hochmeister (B 4v), also in der zweiten Hälfte des Jahres 1511, abgeschlossen und unmittelbar danach dem Nürnberger Drucker Johann Weißenburger zur Veröffentlichung zugeleitet.

Das Sendschreiben ist, von einigen inhaltlichen Wiederholungen abgesehen, klar strukturiert. Die einzelnen Abschnitte werden durch Überschriften bzw. knappe Inhaltsangaben und durch die mit der Auszeichnungstypographie Weißenburgers jeweils hervorgehobene erste Zeile deutlich voneinander abgesetzt. Auf das Vorwort (A 2r/v) folgt ein Überblick über die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen von den Anfängen im Jahr 1226 bis 1466 (A 2v–B 2v). Die für den Deutschen Orden harten Bedingungen des zweiten Thorner Friedens leiten über zu den aktuellen Problemen (B 2v–C 1v). Daran schließt sich der eindringliche Appell an die deutschen Fürsten und den deutschen Adel, sich ihrer christlichen und historischen Verantwortung bewußt zu werden und sich in Preußen zu engagieren. Ziel müsse der gemeinsame Kampf des Ordens und Polens gegen die heidnischen Türken und Tataren sein (C 1v–C 3r). Der letzte Abschnitt kehrt zu den Gedanken der Einleitung zurück (C 3r/v).

Sein Werk, so führt der Autor im Vorwort (A 2r/v) aus, sei ein Spiegel, in dem man die der Christenheit drohende Gefahr erkennen könne. Es warne gleichzeitig vor unwiederbringlichem Schaden. Es wolle verhindern, daß die mit viel Mühe und hohen Verlusten an Menschenleben christianisierten Gebiete dem Christentum wieder verloren gingen. Die ständigen Auseinandersetzungen zwischen dem polnischen König und dem Deutschen Orden in Preußen könnten, wenn die Häupter der Christenheit und die deutschen Fürsten nicht umsichtig handelten, schwerwiegende Folgen für den christlichen Glauben nach sich ziehen. Die Sorge um die Zukunft des Christentums in Preußen und Polen ist der immer wieder neu formulierte Leitgedanke der Schrift.

Zu Recht nahm der Autor an, daß die Vorgeschichte des Konflikts mit Polen den deutschen Reichsfürsten und -ständen nahezu unbekannt sei. Sein Abriß der Ordensgeschichte in Preußen, eine der frühesten gedruckten Kompendien

tyi/lowe
**Zum Bestlich heiligkeit vnd Kayser
liche Majestat. Lurfürsten vnd
Fürsten des heiligen Römischen reichs sambt ge
meiner Ritterschafft/vñ des heilige reichs
Stetten/den zu künfftigen schaden.
der christenheit/mogē ermesse
vñ wo sie wolle/denselbi
gen gar leichtliche
furkomen.**

erst Europ.



Abbildung 1: [Dietrich von Werthern]

An päpstliche Heiligkeit und kaiserliche Majestät.

(Nürnberg 1512) [Johann Weißenburger]

(München SB: 4° J. publ. G. 563)

Titelblatt der ersten Ausgabe der Flugschrift mit einem auf den Inhalt

überhaupt, ist interessant durch die Auswahl und Wertung der Fakten und verdient es daher, näher betrachtet zu werden. Als Quellen seiner Darstellung benutzte der Verfasser Chroniken, die heute durch umfangreiche Editionen des 19. und 20. Jahrhunderts erschlossen sind, damals aber nur in Handschriften überliefert wurden.¹¹ Sein Material habe er *durch vil arbeit auß allen Historien zusammen gesucht* (A 2v). In der Tradition humanistischer Geschichtsschreibung¹² verzichtete der Autor grundsätzlich auf die Angabe von Jahreszahlen, die jedoch im folgenden zur raschen Orientierung in Klammern ergänzt werden.

Bewußt übergeht er die Gründungsgeschichte des Ordens im Heiligen Land¹³ und beginnt mit dem Hilferuf des christlichen Herzogs Konrad von Masowien (1225) an den Hochmeister Hermann von Salza. Dem Deutschen Orden wurde das Kulmer Land übertragen (1231), das erst im Kampf gegen die tapferen und kriegsgeübten heidnischen Prußen erobert werden mußte. Eine wesentliche Unterstützung bedeutete der päpstliche Aufruf zum Kreuzzug, so daß (im 13. Jahrhundert) sich viele deutsche Adelige an den Kreuzzügen beteiligten. Wiederholt hebt der Autor den hohen Einsatz und die großen Verluste der Ordensritter und des deutschen Adels hervor. Nach 52 Jahren (1231–1283) war das Land der Prußen unterworfen, waren die Einwohner christianisiert. Als nächster Schritt wurde die kirchliche Organisation mit Kirchen, Bistümern und Klöstern aufgebaut (A 3r–A 4v).

Eine neue Aufgabe im Kampf gegen Ungläubige erwuchs dem Deutschen Orden in Litauen. Alljährlich wurden (im 14. Jahrhundert) im Sommer und Winter „Reisen“, d. h. Kriegszüge von Ordensrittern und Kreuzfahrern unternommen.¹⁴ Berichtet wird auch von der Gepflogenheit, bei einem Festmahl tapfere Ritter durch einen Sitz an der Ehrentafel auszuzeichnen (B 1r). Das Ende dieser „Ritterfahrten“ sieht der Autor in der nach der Taufe des litauischen Großfürsten Jagiello begründeten polnisch-litauischen Personalunion (1386). In Wirklichkeit führte der Orden jedoch weiterhin Kriege in Litauen.¹⁵

Aus dem raschen Wechsel von Kriegen, Waffenstillständen und Friedensschlüssen zwischen Polen-Litauen und dem Deutschen Orden werden die Verhandlungen der streitenden Parteien vor dem deutschen König Sigismund und

¹¹ Vgl. UDO ARNOLD: Geschichtsschreibung im Preußenland bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 19 (1970), S. 74–126.

¹² Z. B. die landeskundlich-historischen Schriften des Enea Silvio Piccolomini, des späteren Papstes Pius II.

¹³ An päpstliche Heiligkeit, Bl. A 3v: Die Gründungsgeschichte sei *als ain vergangen und unwiderbrenglich geschicht zu achten*, über die man nicht zu schreiben brauche.

¹⁴ Es beteiligten sich nicht nur, wie der Verfasser der Flugschrift meinte, deutsche, sondern adelige Kreuzfahrer aus vielen Ländern Europas. Vgl. WERNER PARAVICINI: Die Preußenreisen des europäischen Adels, 2 Bde., Sigmaringen 1989–1995 (Francia, Beihefte, Bd. 17/1 und 17/2).

¹⁵ HARTMUT BOOCKMANN: Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, München 1999⁴, S. 170–180 (Beck's historische Bibliothek).

¶ Von obgeschriben sachen / wer not vil zuschreiben dadurch
 schaden / der gantzen Christenheit zu gut verkommen wurde / aber
 als mir auß den geschichten / so zwischen Polen vund Preussen
 ergangen / nicht möglich / zu wissen ist / ob die Cron vō Polen / des
 furnemens gegen dem Teuschen orden / guten grundt ader recht
 gehabt / ader ob der Orden / des das gegen Polen geubt / von den
 Königen von Polen sey geursacht vnd getrug / n / darumb weiß
 ich kaumen tayl / beschwerung auffzuladen / auch recht oder vn-
 recht zugeben / Aber das ist vor augen / das der König von Po-
 len / ain Christlicher König ist / vnd vil mit den vnglaubigen zu
 kriegen hat / darumb ist not / auff weg zutrachten / dz der Teusch
 Adel mit den Teuschen Herren / zu Teuschen landen Preussen vñ
 Leyffland / nit die Cron von Polen / als ein offens land verwun-
 sten / Vnd wer vil Christenlicher / solliche Kostung vnd darlage
 so darauff geen müß / sampt dem Polen / wider die vngelaubigē
 zu vben / vñ zwischen beiden partheien frid zumachen / wie dan

Abbildung 2: [Dietrich von Werthern]

An päpstliche Heiligkeit und kaiserliche Majestät.

(Nürnberg 1512) [Johann Weißenburger]

(München SB: 4^o J. publ. G. 563)

Nachdenklich formuliertes Urteil des Autors. Wo im Konflikt zwischen Polen und dem Deutschen Orden Recht und Unrecht liegen, könne er nicht entscheiden (Bl. C. 2v)

dem Konzil¹⁶ (von Konstanz, 1414–1418) herausgegriffen. Referiert werden die polnische Forderung und Argumentation: Der Orden, *der doch wider die unglawbigen solt streitten* (B 1v), solle Litauen und Šamaiten, die der Krone von Polen als einem christlichen König gehörten, zurückgeben.

Nicht in den chronologischen Ablauf der Ereignisse paßt der „ewige“ Friede von Thorn, nach den namentlich angeführten Vertragspartnern der zweite Friede von Thorn (1466)¹⁷ (B 1v). Vermutlich liegt eine Verwechslung mit dem „ewigen“ Frieden von Brest (1435) vor, der nach dem Konstanzer Konzil und vor dem Aufstand der preußischen Stände geschlossen wurde.

¹⁶ Der Streit wurde in Konstanz von beiden Seiten mit gelehrten Argumenten ausgetragen. Vgl. Die Staatsschriften des Deutschen Ordens in Preußen, Bd. 1: Die Traktate vor dem Konstanzer Konzil 1414–1418 über das Recht des Deutschen Ordens am Lande Preußen, hrsg. von ERICH WEISE, Göttingen 1970 (Veröff. der niedersächsischen Archivverwaltung, Bd. 27); HARTMUT BOOCKMANN: Johannes Falkenberg, der Deutsche Orden und die polnische Politik, Göttingen 1975 (Veröff. des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 45).

¹⁷ BISKUP (wie Anm. 7), S. 18, dachte an eine Verwechslung mit dem ersten Frieden von Thorn (1411), doch steht dies nicht in Einklang mit der Erwähnung dieses Friedens nach den Verhandlungen in Konstanz.

Neuen Zündstoff brachten die Erhebung der preußischen Stände¹⁸, des Landadels und der reichen Kaufmannsstädte wie Danzig gegen den Deutschen Orden als ihren Landesherrn und das Schutzgesuch der Aufständischen beim polnischen König. Der Schiedsspruch Kaiser Friedrichs III. (1453), der die Anerkennung der Ordensherrschaft verlangte, wurde nicht befolgt. Vielmehr schlossen sich die Aufständischen und Polen zusammen. Erwähnt wird die Niederlage des polnischen Heeres (bei Konitz, 1454). In dreizehn Kriegsjahren (1454–1466) wurde das Land verwüstet, seines Reichtums beraubt, zuletzt konnten die Söldner nicht mehr bezahlt werden (B 1v–B 2v).

Schwerwiegend für den Deutschen Orden waren bis zur Gegenwart des Autors die Bedingungen des 1466 in Thorn geschlossenen Friedens. Der Verfasser der Flugschrift verschweigt die beträchtlichen Landverluste des Ordensstaates, wohl weil er sie im Zusammenhang seiner Gedankenführung für unwesentlich hält. Er beschränkt sich auf drei als besonders belastend empfundene Artikel des Vertragswerks. Seine Argumentation ist von den Denkschriften Paul Watts (1501) und Georg Prangs (1507) beeinflusst.¹⁹

Verlangt wurde, der Orden solle künftig auch polnische Adelige bis zur Hälfte der Gesamtzahl der Ritter aufnehmen und in gleicher Weise bei der Ämtervergabe berücksichtigen.²⁰ Dagegen wendet der Autor ein, der Orden sei für den deutschen Adel gestiftet und privilegiert worden und würde durch polnische Mitglieder seinen ursprünglichen Charakter verlieren und schließlich ganz polnisch werden. Diese Befürchtung erwies sich in der Realität freilich als unbegründet, da die Forderung nie praktische Bedeutung erlangte.²¹

Ein weiterer Artikel des Thorner Vertrags verpflichtete den Hochmeister zur Kriegsfolge gegen alle Feinde der polnischen Krone.²² Unleugbar wurde dadurch die Wirtschaftskraft des Ordens und seiner Untertanen geschwächt und überfordert.

Hauptstreitpunkt war die Bestimmung, jeder Hochmeister solle (innerhalb von sechs Monaten nach seiner Wahl) dem polnischen König einen persönlichen Treueid leisten.²³ Damit würde der Hochmeister dem Reich entfremdet. Der verstorbene Hochmeister Friedrich habe daher den Eid verweigert und versucht, durch enge Verbindung zum Reich und durch Verhandlungen, zuletzt bei einer Tagung in Posen (1510), eine Revision des Vertrags zu erreichen. Hätte er länger gelebt, wäre vielleicht eine Einigung zum Nutzen Polens und des Ordens erzielt worden.

¹⁸ MARIAN BISKUP: Der preußische Bund 1440–1454. Genesis, Struktur, Tätigkeit und Bedeutung in der Geschichte Preußens und Polens, in: *Hansische Studien* 3 (1975) (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte, Bd. 15), S. 210–229.

¹⁹ FORSTREUTER (wie Anm. 4), S. 45–53.

²⁰ ERICH WEISE: Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert, Bd. 2, Marburg 1955, Nr. 403, 14.

²¹ BOECKMANN (wie Anm. 15), S. 209–210.

²² WEISE (wie Anm. 20), Nr. 403, 6, 4.

²³ WEISE (wie Anm. 20), Nr. 403, 6,1; 6,2; 6,5.

An der Rechtsgültigkeit des Thorner Vertrags äußert der Autor Zweifel. Der Orden sei nicht befugt gewesen, ihn zum Schaden und ohne Wissen des Reichs abzuschließen. Auch hätten ihn Papst und Kaiser wohl nicht bestätigt²⁴ (B 2v–B 4r). Der 1511 gewählte Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach sei, obwohl ein Neffe des polnischen Königs Sigismund I., ebenfalls zur Leistung des Treueids aufgefordert worden (B 4r/v). Gewinner aus dem Streit zwischen Polen und dem Ordensstaat seien die heidnischen Völker, die jetzt verstärkt gegen Polen-Litauen anstürmten²⁵ und bei einem Neuausbruch des polnisch-preußischen Kriegs christliche Länder erobern würden (B 4v). Die Tataren und Türken, dazu das (schismatische) Großfürstentum Moskau warteten nur auf diese Gelegenheit (C 1v). Abhilfe könne nur der gemeinsame Kampf Polens und des Ordensstaates gegen die Ungläubigen bringen (C 1r).

Ihre Verantwortung für das Schicksal Preußens hätten die deutschen Fürsten und der deutsche Adel beim jüngst gehaltenen Reichstag zu Köln (vielmehr: Worms 1509) bekundet. In einer schriftlichen Supplikation baten sie Maximilian I., er möge über den Papst auf den polnischen König einwirken, seine rigoreuse Haltung gegenüber dem Orden als ihrem *höchsten Hospital* aufzugeben. Andernfalls seien sie gezwungen, *auff das new ir plut umb ir vaterland Preussen* zu vergießen, das ihre Vorfahren mit hohen Blutverlusten erkaufte und den Heiden entrissen hätten. Sie seien bereit, gegen den polnischen König zu kämpfen (C 1v). Dies war jedoch, wie der Historiker Hermann Wiesflecker²⁶ urteilte, nur „laxes Gerede“.

Interessant sind hier die für den Deutschen Orden und den Ordensstaat verwendeten Bilder. Während die Bezeichnung „Hospital“ oder „Spital des deutschen Adels“ in Propagandaschriften des Deutschen Ordens im Anfang des 15. Jahrhunderts aufkam und seitdem üblich war²⁷, ist das Wort vom „Vaterland Preußen“ nicht vor dem beginnenden 16. Jahrhundert bezeugt.²⁸ Es findet sich bereits in der Denkschrift Georg Prangs²⁹ von 1507. In beiden Flugschriften

²⁴ Diese Vermutung traf zu. Vgl. BOOCKMANN (wie Anm. 15), S. 210: Der Papst, dessen Zustimmung für die Gültigkeit des Friedens erforderlich war, hat den zweiten Thorner Frieden nicht bestätigt.

²⁵ Acta Tomiciana. Epistole, legationes, responsa, actiones, res geste . . . principis Sigismundi . . . primi, regis Polonie, hrsg. von STANISLAUS GORSKI, Bd. 1 und 2, Posnaniae 1852. In der Korrespondenz der Krakauer Kanzlei war die Bedrohung durch Türken und Tataren ein ständig wiederkehrendes Thema.

²⁶ HERMANN WIESFLECKER: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 4, Wien 1981, S. 166.

²⁷ BOOCKMANN (wie Anm. 15), S. 194–195.

²⁸ Vgl. BISKUP (wie Anm. 7), S. 17.

²⁹ Als Denkschrift des Hochmeisters Friedrich abgedruckt bei SCHÜTZ (wie Anm. 5), Bl. Hh 5r: *Diweil auch die Lande Preussen vom gemeinen Adel der Deudschen Nation den Heyden abgewonnen, dem Orden als des Adels Hospital und gemeinen Vaterlande eingegeben zu gemeinem nutz.*

von 1512³⁰, ebenso in gleichzeitigen amtlichen Schriftstücken³¹ wird das Bild vom „Vaterland Preußen“ mehrmals und ohne Erklärung gebraucht, es hatte sich also rasch eingebürgert. Dennoch ist es m. E. nicht ohne weiteres verständlich, denn noch im 16. Jahrhundert kamen die Ordensbrüder und -ritter als Landfremde nach Preußen. Da jedoch seit dreihundert Jahren die Mitglieder der geistlichen Bruderschaft aus vielen Geschlechtern des hohen und niederen deutschen Adels stammten und Preußen erobert und christianisiert hatten, mag Preußen in der Vorstellung des deutschen Adels zum „Vaterland“ geworden sein.

Dem Autor der Flugschrift liegt eine friedliche Lösung des Konflikts, durch die Vermittlung des Papstes und des Kaisers, am Herzen. König Sigismund I. dürfe man billigerweise keine rechtswidrigen Absichten unterstellen, doch gebe eine grobe und unverschämte Antwort der polnischen Vertreter beim Kongreß in Posen (1510) Anlaß zu Sorge. Der König solle, so sagten sie, sein Geld statt für *recht, gerichtsschreiber und advocaten* besser *reutern und soldnern*³² geben, also eine indirekte Kriegsdrohung. Die auch in den polnischen Akten überlieferte Äußerung³³ war in Ordenskreisen mit Empörung vernommen worden, sie wurde als Beweis für die unnachgiebige Haltung Polens zitiert.³⁴ Auch der Verfasser des Sendschreibens hält sie für ungehörig und töricht, doch räumt er ein, daß die kecken Worte nicht die Meinung des Königs widerspiegeln und in seiner Anwesenheit nicht gefallen wären (C 2r). Ziel der Vermittlungspolitik müsse die Versöhnung zwischen Polen und dem Ordensstaat und die gegenseitige Hilfe im Kampf gegen die Heiden sein (C 2v).

Das Bemühen des Autors um ein gerechtes und abgewogenes Urteil, das an vielen Stellen des Briefes zu spüren ist, kommt am reinsten in einem nachdenklich formulierten Abschnitt zum Ausdruck, der im folgenden, vorsichtig dem heutigen Sprachgebrauch angeglichen, wiedergegeben werden soll. Wie stets, wenn er von beiden Parteien spricht, nennt er Polen an erster Stelle.

³⁰ In der zweiten Flugschrift von 1512, Bl. A 4v und A 5r: *gewonnen vatterland*.

³¹ JOACHIM (wie Anm. 2), Nr. 46: Vortrag im Namen des Hochmeisters Albrecht vor Kaiser Maximilian in Nürnberg, um 20. Februar 1512: *gemeiner adel und ritterschaft oberkeit und anerbte vaterland*. Fast gleichlautend ebenda, Nr. 50: Eingabe im Namen des Hochmeisters Albrecht an den Reichstag in Trier, Anfang Mai 1512.

³² Hier zitiert nach der Formulierung, die der Autor der Flugschrift beim Bericht über die Posener Tagung unter Hochmeister Friedrich verwendet (An päpstliche Heiligkeit, Bl. B 3v).

³³ XAWERI LISKE: *Zjazd w Poznaniu r. 1510* [Der Kongreß in Posen im Jahr 1510], in: *Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń Wydziału Historyczno-Filozoficznego Akademii Umiejętności*, Bd. 3, Kraków 1875, S. 190–350. S. 293–350 Bericht über die Posener Tagung in lateinischer Sprache, hier S. 316 zum 8. Juli 1510: *Serenissimi enim domini regis Polonie ... domini nostri ... mens est: si aliter suam iusticiam consequi non poterit in hac controversia, deinceps potius nutrire milites quam advocatos*. Bei SCHÜTZ (wie Anm. 5), Bl. Nn 2v/3r zitiert als deutsche Übersetzung der lateinischen Vorlage.

³⁴ In der anderen Flugschrift aus dem Jahr 1512 wurde die Äußerung ebenfalls zweimal zitiert (A 3r und A 5v/6r), ebenso im Schreiben des Hochmeisters Albrecht an den Kaiser und mehrere Reichsfürsten vom 17. März 1511 (JOACHIM [wie Anm. 2], Nr. 23).

Da mir aus den Geschichten, so zwischen Polen und Preußen ergangen, nicht möglich zu wissen ist, ob die Krone von Polen in ihrem Vorgehen gegen den Deutschen Orden guten Grund oder Recht gehabt, oder ob der Orden in dem, was er gegen Polen geübt, von den Königen Polens veranlaßt und gedrungen worden sei, darum weiß ich keinem Teil Beschwerde aufzuladen, auch Recht oder Unrecht zu geben. Aber das ist vor Augen, daß der König von Polen ein christlicher König ist und viel mit den Ungläubigen zu kriegern hat. Darum ist es notwendig, auf Wege zu trachten, daß der deutsche Adel mit den Deutschen Herren in deutschen Landen, Preußen und Livland nicht die Krone von Polen als ein offenes Land verwüsten. Und es wäre viel christlicher, solche Kosten und Auslagen, so darauf gehen müßten, mit Polen wider die Ungläubigen zu üben und zwischen beiden Parteien Frieden zu machen, wie dann den christlichen Häuptern zu tun gebührt zu Mehrung christlichen Glaubens.³⁵

Der Text ist in einer Zeit des erwachenden Nationalbewußtseins ein außergewöhnliches Dokument, Zeugnis einer im Christentum verwurzelten vornehmen humanistischen Gesinnung. Obwohl der Autor der Denkweise des Deutschen Ordens und der deutschen Ritterschaft nicht fern steht, ergreift er nicht einseitig Partei. Abschließend wiederholt er mit dem Hinweis auf die Verdienste des Deutschen Ordens und die Türkengefahr seinen Appell an die Häupter der Christenheit und die Reichsstände.

Den ungenannten Verfasser des Sendbriefs haben wir als eine selbständig und kritisch denkende Persönlichkeit kennengelernt. Er stand in mittlerem oder höherem Alter³⁶, war theologisch, humanistisch und historisch gebildet und belesen. Mit der Geschichte und den aktuellen Problemen des Deutschen Ordens in Preußen war er vertraut. Er hatte Chroniken und historische Beschreibungen, auch von polnischer Seite (A 2v), für seine Darstellung ausgewertet. Besondere Hochachtung empfand er für den Hochmeister Friedrich von Sachsen. Er dürfte dem Deutschen Orden angehört haben oder ihm sehr eng verbunden gewesen sein, früher in Preußen und zur Zeit der Abfassung der Schrift im Reich gelebt haben.³⁷

Mehrere der aus der Flugschrift selbst gewonnenen Charakteristika treffen auf eine Persönlichkeit aus dem Umkreis des Hochmeisters zu: Dietrich von Werthern³⁸ (1468–1539). Während seines Studiums in Bologna hatte er den ju-

³⁵ An päpstliche Heiligkeit, Bl. C 2v–C 3r. Zum Wortlaut vgl. Abb. 2. Im Zusammenhang einer theologischen Reflexion hatte der Autor seine Zweifel in ähnlicher Weise geäußert: *Als ich mich in diesen geschichten an dem allermaisten muß beklagen, das mir dye gerechtigkeit ader ungerechtigkeit des Königes von Polen und des Hochwirdigen Teutschen Ordens gantz unkundt und verborgen* (C 1r). BISKUP (wie Anm. 7), S. 16.

³⁶ An päpstliche Heiligkeit, Bl. A 2r: *Vor langen jaren*, so schreibt der Autor, habe er die Geschichte der Juden und Heiden studiert.

³⁷ BISKUP (wie Anm. 7), S. 17, vermutet, daß der Autor als Professor (Jurist) an einer süddeutschen Universität lehrte. Dagegen sprechen m. E. die Abfassung der Schrift in deutscher Sprache und die enge Bindung an den Deutschen Orden.

³⁸ WOLDEMAR LIPPERT: Dietrich von Werthern, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 42, Leipzig 1897, S. 116–119; FORSTREUTER (wie Anm. 4), S. 25–26; HUBATSCH (wie Anm. 1), S. 41; KURT FORSTREUTER: Dietrich von Werthern, in: *Altpreußische Biographie*, Bd. 4, Marburg 1967, S. 795.

ristischen Dokortitel erworben, seit 1498 war er im Dienst des Hochmeisters Friedrich als viel beschäftigter Diplomat und seit 1504 als Kanzler. In politischen Fragen gehörte er der vermittelnden Richtung an. 1511 förderte er die Wahl Albrechts zum Hochmeister, zu dessen Räten er bis Ende des Jahres 1512 zählte. Auch in späteren Jahren riß die Verbindung nicht ab. Trotz seiner hohen Stellung war Werthern nicht in den Deutschen Orden eingetreten. Für seine Autorschaft könnte schließlich auch die Kleidung des Dedikanten auf dem Titelholzschnitt sprechen, der eindeutig nicht als Kleriker oder Ordensangehöriger dargestellt wird.³⁹ Dietrich von Werthern kann daher m. E. als Verfasser der bemerkenswerten Flugschrift *An päpstliche Heiligkeit ...* gelten.

An päpstliche Heiligkeit und kaiserliche Majestät,
zweite Auflage

Das Anfang Januar 1512 erschienene Sendschreiben fand so großen Anklang und war so rasch vergriffen, daß der Drucker Johann Weißenburger kurz danach eine zweite Auflage mit vollständigem Neusatz herausbrachte.⁴⁰ Ein Nachdruck durch einen anderen Drucker, wie er bei gefragten und begehrten Berichten häufig vorkam, ist nicht nachzuweisen.

Unverändert übernommen wurden die Formulierung des Titels und der Titelholzschnitt. Im Kolophon wurde jetzt der Druckort Nürnberg verschwiegen, ebenso fehlten Jahreszahl und Tagesdatum. Der Abdruck des Textes endete, da im Schlußteil ein Passus von sechs Zeilen eingespart wurde, auf Bl. C 3r, nicht auf Bl. C 3v wie in der ersten Auflage, und umfaßte 19 Seiten. Auf den ersten Blättern wurde die Seiteneinteilung der Erstausgabe weitgehend eingehalten. Setzfehler wie *bultvergissung* statt *blutvergiesung* (A 2v) oder „schafft“ statt „Ritterschaft“ (A 4v, erste Zeile) wurden berichtigt. Die in der Erstauflage auffallende Unsicherheit in der Verwendung von „b“ und „w“ wurde teilweise ausgeglichen, so z. B. statt *schwewendt* jetzt *schwebendt* (A 3r) oder statt *Bintter* jetzt *wyntter* (B 1r).

Der Text selbst blieb nahezu unverändert. Für den Sinnzusammenhang unerheblich war die erweiterte Einleitung eines Abschnitts (B 4v/C 1r). Schwerer wog, daß die Überlegung des Autors, in Anwesenheit des polnischen Königs hätten seine Räte nicht so frech geantwortet⁴¹, gestrichen wurde (C 2r). Hatte der Autor den Satz zurückgezogen oder hatte ihn, was wahrscheinlicher ist, der Drucker getilgt?

³⁹ Vgl. Abb. 1.

⁴⁰ Vgl. bibliographischer Anhang 2.

⁴¹ Vgl. oben S. 6.

Aus diesem Sendbrief, den ich an unseren allerheiligsten Vater, den Papst . . . schreibe, wird vermerkt

Die seit Januar 1512 verbreitete Flugschrift *An päpstliche Heiligkeit* . . . wurde, wenngleich Nachrichten darüber fehlen, zweifellos in der fränkischen Umgebung des Hochmeisters Albrecht kritisch analysiert. In ihren Schlußfolgerungen und teilweise in ihrer Argumentation stimmte sie nicht mit den Intentionen des jungen Hochmeisters überein. Nur ein flüchtiger Leser konnte sie für eine Verlautbarung Albrechts halten.⁴²

Man darf vermuten, daß daher Berater des Hochmeisters auf eine Gegendarstellung drängten. Die zweite Flugschrift, die in mancher Hinsicht als Replik auf die erste zu verstehen ist, wurde offenbar in großer Eile zusammengeschrieben⁴³ und gedruckt. Spätestens im Mai 1512 wurde sie zum Kauf angeboten.

Ein Exemplar des Büchleins gelangte an den königlichen Hof in Krakau und erregte dort Aufsehen und Ärger. Der königliche Sekretär und Notar Hans Flachsfinder, besser bekannt als Johannes von Höfen oder unter seinem Humanistennamen Johannes Dantiscus⁴⁴ (1485–1548), erzählte den aus dem königlichen Preußen angereisten Abgeordneten der Stadt Danzig am 20. Juni 1512, daß ein *famosus libellus*, also ein Schmäh- oder Schmachbüchlein, *ane titel zu deudsch gemacht ist und zu Metz sol sein gedruckt*. Er referierte auch den eindeutig antipolnischen Inhalt des Pamphlets *berurende anfanglichen, das dorauss sol sein zu vornemen, wie der Deudsche Orden dem Romischen Reich vorwant ist und mit was gewaldt und ungerechtikeit der konig von Polen das land zue Preussen hot underbrochen zu grossem nochteil der deudschen nation*.⁴⁵

Die Angaben des Johannes Dantiscus „Ohne Titel, zu Metz gedruckt“ lassen sich einwandfrei an mehreren erhaltenen Exemplaren verifizieren. Ein Büchlein ohne Titelformulierung auf der ersten Seite war um 1512 ungewöhnlich. Der Impressumsvermerk „Gedruckt zu Metz“ findet sich im Kolophon auf Bl. A 8r.⁴⁶ Nach dem Typenbefund ging, wie Josef Benzing⁴⁷ nachgewiesen

⁴² GEORG WOLFGANG PANZER: *Annalen der älteren deutschen Literatur*, Bd. 1, Nürnberg 1788, Nr. 725. – Neudruck Hildesheim 1961. Panzers Notiz ist die früheste, dazu kommentierte Beschreibung dieser Flugschrift.

⁴³ Aus diesem Sendbrief . . ., Bl. A 5v: Hinweis auf die Abfassungszeit der Schrift: Das 15. Jahr seit der Wahl Friedrichs von Sachsen zum Hochmeister (1498): 1512.

⁴⁴ FORSTREUTER (wie Anm. 4), S. 120–122; ANNELIESE TRILLER: Johannes Dantiscus, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin 1957, S. 512–513.

⁴⁵ Akta Stanów Prus Królewskich. *Acta statuum terrarum Prussiae regalis*, Bd. 5,3, hrsg. von MARIAN BISKUP, Warszawa u. a. 1975, Nr. 377, S. 223 (*Towarzystwo Naukowe w Toruniu*, *Fontes*, Bd. 66). Der Bericht des Johannes Dantiscus veranlaßte Marian Biskup zur – wenngleich vergeblichen – Suche nach dem *libellus famosus*. Vgl. BISKUP (wie Anm. 7), S. 10–11.

⁴⁶ Vgl. Abb. 4.

⁴⁷ EMIL VAN DER VEKENE: *Kaspar Hochfeder. Ein europäischer Drucker des 15. und 16. Jahrhunderts*, Baden-Baden 1974, S. 94: Hinweis auf Josef Benzings Druckerbestimmung: nicht Metz, sondern [Nürnberg: Johann Weißenburger 1512] (*Bibliotheca bibliographica Aureliana*, Bd. 52).

hat, die Schrift nicht aus der Offizin des damals einzigen in Metz tätigen Druckers Kaspar Hochfeder, sondern aus der Johann Weißenburgers in Nürnberg hervor. Weißenburger war also der Drucker beider Flugschriftentexte! Die Zuschreibung an die Nürnberger Werkstatt wird zusätzlich durch den auf dem Titelblatt ohne Begleittext platzierten, aus der Flugschrift *An päpstliche Heiligkeit* ... bekannten Holzschnitt bestätigt.

Auf der Suche nach einem Titel, unter dem die Flugschrift verzeichnet werden kann, erlebt man eine Überraschung. Auf der Rückseite des Titelblatts ist ein schwerfälliger Text abgedruckt, der mit den Worten beginnt *Aus diesem Sendbrief, den ich an unsern allerheiligsten Vater, den Papst ... schreibe, wird vermerkt* ...⁴⁸ Vom unbekannten Autor war er zweifellos für das Titelblatt bestimmt und bewußt als Gegenstück zum Titelblatt der Flugschrift *An päpstliche Heiligkeit* ... formuliert worden. Identisch waren die Adressaten, nämlich Papst, Kaiser und die deutschen Fürsten, verschieden der Inhalt: das gewaltsame Vorgehen Polens gegen den Deutschen Orden zu Verachtung des Reichs und zum Schaden der Christenheit und der deutschen Fürsten.

Die unverhohlenen ausgesprochene Polemik dürfte den Drucker Johann Weißenburger veranlaßt haben, diesen Text auf die wenig beachtete Rückseite des Titelblatts zu setzen. Um Spuren zu verwischen, gab er auf der letzten Seite außerdem den irreführenden Druckort Metz an, wofür es in seinem Druckschaffen keine Parallele gibt. Denn nicht zu Unrecht fürchtete Weißenburger Strafmaßnahmen des Nürnberger Rats, wenn er, falls Beschwerden einliefen, als Drucker des Pamphlets ermittelt wurde.

Die vorsichtige Haltung Weißenburgers hatte Erfolg, so daß selbst Bibliographen den Sachverhalt verkannten und das Büchlein unter dem mit Auszeichnungstypen hervorgehobenen Textbeginn *Was den loblichen Churfürsten und Fürsten. Auch der Ritterschafft am Orden gelegenn ist* (A 2r) erfaßten.⁴⁹ Im folgenden wird die Flugschrift jedoch unter ihrem eigentlichen Titel *Aus diesem Sendbrief* ...⁵⁰ zitiert.

Die Flugschrift umfaßt acht ungezählte Blatt im Quartformat mit der Bogen-signatur A⁸. Die letzte Seite (A 8v) ist unbedruckt. Auf dem Titelblatt, wie erwähnt, nur der Holzschnitt: Papst, Kaiser und Dedikant, auf der Rückseite der Titel. Der Text ist abgesetzt auf den Bl. A 2r–A 8r. Nur für den Textbeginn verwendete Weißenburger eine Auszeichnungstypen.

Die anonym erschienene Schrift beschränkt sich im wesentlichen auf die Probleme des Deutschen Ordens in Preußen seit der Zeit des Hochmeisters Friedrich von Sachsen (1498). Zwischengeschaltet sind zwei für ein Büchlein von wenigen Seiten (13 1/2 Seiten Text) unangemessen ausführliche Exkurse

⁴⁸ Vgl. Abb. 3.

⁴⁹ EMIL WELLER: Repertorium typographicum. Die deutsche Literatur im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, Nördlingen 1864, Nr. 669. Ebenso VD 16 W 1241.

⁵⁰ Vgl. bibliographischer Anhang 3.

Auf dysem sendbueff den ich an vnsern allerheyligisten va-
ter den Babst/vnd vnsern allergnedigisten herren die Kayser-
liche Maiestat/sambt den löblichen Churfursten vnd Fursten
des heyligen Römischen Reichs/vnd Iren Stenden mit der
Ritterschafft schreyß/wirt vermerckt/wie zu Abwuch des hei-
ligen Römischen Reichs/Auch Fursten/Grauen/Freyherrn/
vnd Adel/wider vnser lieben frawen Orden vñ Hospital/des
hohen vnd nydern Adels/Wirt mit gewalt vnd verachtung
des Römischen Reichs von den Polen gehandelt zu schaden
der Chriſtenheyt/auch Fursten vñnd Adel/ist vast not zu wiß-
ſen zc.

Abbildung 3: [Wilhelm von Isenburg]

Aus diesem Sendbrief.

(Metz) [Nürnberg: Johann Weißenburger 1512]

(München SB: 4° Inc.s.a.1174 n/2)

Titel der Schrift, vom Drucker auf die Rückseite des Titelblatts gesetzt
(Bl. A 1v).

Dieweil aber die Polen mit vnrecht vñnd gewalt die Lande
Prewssen haben wider got vnd eer erlangt/vñ in Ire besizüg
pracht Iren Selen zu schad/dargegen der Chriſteheit gebürt/
zuthun. So were von nöten das yetz Babst vnd Keyser auch
einen bestendigen fryd/wie herr Herman vñ Salzarw gethan
zwischen dem Hohmaister vnd Konig von Polen/macheten
vñ verfasseten den dermaß/das er must gehalten werden/dañ
es seindt vil fryd gemacht der die Polen in keinen weg gehalten
haben/Darumb wer not hierjn ernstlich zuhandeln.

Gedruckt zu Metz.

Abbildung 4: [Wilhelm von Isenburg]

Aus diesem Sendbrief.

(Metz) [Nürnberg: Johann Weißenburger 1512]

(München SB: 4° Inc.s.a.1174 n/2)

Letzter Abschnitt der Flugschrift und Kolophon mit dem fingierten
Druckort Metz (Bl. A 8r).

von insgesamt fünf Druckseiten. Der eine untermauert mit zahlreichen, teilweise lateinischen Zitaten aus den biblischen Schriften, aus dem geistlichen und weltlichen Recht die These, Pflicht christlicher Regenten sei es, Irrende und Unrecht Tuende zurechtzuweisen und zu bestrafen (A 3r–A 4r). Der andere berichtet in epischer Breite von den Anfängen des Deutschen Ordens im Heiligen Land und in Preußen (A 6v–A 8r). Beide Exkurse wurden vielleicht, da die Zeit drängte, von anderen ausgearbeitet und dem Autor des Hauptteils zur Verfügung gestellt.

Ausgangspunkt der ohne Vorwort beginnenden Darstellung waren die territorialen Verluste des Deutschen Ordens im Frieden von Thorn. *Das beste teyl Land in Prewssen* (A 2r) sei an Polen gefallen. In der Tat wurde 1466 Pommern mit Danzig, das Kulmer Land mit der Michelau, das Bistum Ermland und die Gebiete um Marienburg, Elbing, Christburg und Stuhm der Krone Polen als autonome Gebiete inkorporiert.⁵¹ Das war mehr als die Hälfte des alten Ordensstaates. Im Reich sei man, so der Autor, erst zur Zeit des Hochmeisters Friedrich auf die Tragweite des Thorner Vertrags, auf seine Auswirkungen auch auf das Reich und die Ritterschaft aufmerksam geworden. Der Deutsche Orden in Preußen könne nicht mehr seinem Stiftungsauftrag gemäß die Heiden bekämpfen noch dem Orden in Livland beistehen.

Der Hochmeister Friedrich habe sich geweigert, den Thorner Vertrag zu beschwören und den Treueid zu leisten. Er habe mehrmals, allerdings vergeblich versucht, den polnischen König zu einer Revision des Vertrags zu bewegen. Um Krieg zu vermeiden, habe er (beim Wormser Reichstag 1509) in eigener Person dem Kaiser und den deutschen Fürsten über die Beschwerden berichtet und habe (1510) den Kongreß in Posen einberufen. Die Gegenseite habe jedoch durch die grobe Antwort der polnischen Vertreter ihre Unversöhnlichkeit gezeigt (A 2v–A 3r).

Die Landverluste des Deutschen Ordens in Preußen – 70 Burgen und Städte waren polnisch geworden, das übrige Land verwüstet – wirkten sich unmittelbar auf den deutschen Adel aus. Denn es könnten jetzt 3000 *personen von dem pesten Adel* weniger in den Orden aufgenommen werden. Wo sollten jetzt diese Männer, die im Dienst des Ordens gut und ehrlich versorgt waren, in Deutschland erhalten werden? (A 4r/v). Auf diesen Passus bezieht sich ein Satz aus dem Gespräch des Johannes Dantiscus mit den Danziger Gesandten: Der große Nachteil für den deutschen Adel bestehe darin, daß *bevorhin wol 600 gutter edelleute auss Deudschland im Deudschen Orden in Preussen einen redlichen standt mit nottorftiger versorgung haben muchten*.⁵²

Die Zahlendifferenz dürfte auf einen Hör- oder Übertragungsfehler zurückgehen. In der Flugschrift ist die – gewiß weit übertriebene – Zahl 3000 zweimal in Worten ausgedrückt. In der Denkschrift, die Hochmeister Albrecht im

⁵¹ WEISE (wie Anm. 20), Nr. 403, Abschnitt 2 und 3.

⁵² Akta Stanów (wie Anm. 45), Nr. 377, S. 223.

Mai 1512 dem Reichstag in Trier überreichen ließ, ist die Rede von 2000 Adligen.⁵³

Die standesgemäße Versorgung der nachgeborenen, nicht erbberechtigten Söhne des deutschen Adels war also gefährdet. Deshalb mußten sich die deutschen Fürsten und der deutsche Adel für den Orden einsetzen, damit das von ihren Ahnen mit Blut erkaufte Land, ihr *gewonnen vatterlandt* (A 5r), erhalten bleibe. Sollten Kaiser und Reich aus Kleinmut nichts unternehmen, sollte das Ordensland an Polen fallen, so werde die deutsche Nation von allen anderen Nationen verachtet und verspottet werden.

Verachtung⁵⁴ und Spott der deutschen Nation waren neben den Nachteilen für den deutschen Adel ein zentrales Thema der Schrift. Die jetzt lebenden Ordensmitglieder treffe keine Schuld, wenn sie wie der Hochmeister Friedrich von Sachsen die Reichsstände über das gewaltsame Vorgehen der Polen informierten (A 5r/v). Der jüngste Vorstoß für eine friedliche Einigung sei (1511) vom Hochmeister Albrecht ausgegangen. Auf die Anzeige seiner Wahl habe König Sigismund I. die Leistung des Treueids verlangt als Voraussetzung für ein gutes Verhältnis.⁵⁵ Deutlicher als in dieser Antwort, die fast einer Absage gleichkomme, sei die Absicht in der hier zum zweiten Mal angeführten Äußerung der polnischen Gesandten ausgedrückt (A 5r–A 6r).

Auf einem Reichstag solle beraten werden, wie man dem gewaltsamen Vorgehen Polens mit Gewalt oder *zwenglichen Rechten* (A 6r) zuvorkommen könne. Eindringlich schildert der Autor den Zustand in den ehemaligen Ordensgebieten. In der Marienburg, dem Sitz des Hochmeisters (von 1309 bis 1457) und glanzvollem Mittelpunkt des Deutschen Ordens in Preußen, sei der Gottesdienst erloschen, ebenso in den anderen, jetzt verfallenden Burgen.

Nach den forschen, von Nationalbewußtsein erfüllten Forderungen lautete der Schlußsatz fast versöhnlich. Der Papst und der Kaiser mußten Frieden zwischen dem Hochmeister und dem König von Polen aufrichten und diesen so absichern, daß er gehalten werden müsse. Denn von Polen seien viele Verträge gebrochen worden. *Darumb wer not hierjn ernstlich zuhandeln*⁵⁶ (A 8r).

Der Autor der anonym publizierten Flugschrift verfügte über eine genaue Kenntnis der Politik der beiden letzten Hochmeister. Auffallend sind vor allem sehr detaillierte Mitteilungen über den Briefwechsel mit dem polnischen Kö-

⁵³ JOACHIM (wie Anm. 2), Nr. 50, S. 210.

⁵⁴ Vgl. auch: Aus diesem Sendbrief ..., Bl. A 6r: Die Untätigkeit wäre für das Reich nicht nur nachteilig, *Sonder es ist die gröste verachtung, dergleich ich in keyner hystorien finde, das dem Reich sey zuentboten.*

⁵⁵ Vgl. JOACHIM (wie Anm. 2), Nr. 20: Antwort im Namen des polnischen Königs auf Anbringen der Abgesandten des Markgrafen Friedrich, Februar oder März 1511. Ebenda Nr. 21: Antwort im Namen des polnischen Königs auf das Anbringen der Abgesandten des Hochmeisters, März 1511; JOACHIM, HUBATSCH (wie Anm. 2), 19408: Markgraf Georg von Brandenburg an Markgraf Friedrich vom 27. März 1511: Üble Antwort des polnischen Königs auf Anbringen der brandenburgischen Gesandten.

⁵⁶ Vgl. Wiedergabe des Schlußteils der Flugschrift in Abb. 4.

nig nach der Wahl Albrechts (A 5v), Informationen, die nur einem Insider zugänglich sein konnten. Als Ordensangehöriger gibt er sich m. E. zu erkennen, wenn er von der Verpflichtung der jetzt lebenden Mitglieder spricht, die Verhältnisse in Preußen im Reich bekannt zu machen (A 5r). Dazu konnte auch der Verfasser einer Flugschrift beitragen.

Die Frage nach dem Autor beschäftigte bereits die Zeitgenossen. Johannes Dantiscus meinte, *das sich das vorgemelte libel sam vogleichte mit dem brife des grofen von Eisenburg und wer auch sam ein stilus*.⁵⁷ Angespielt wurde damit auf einen Brief des obersten Marschalls des Hochmeisters, Graf Wilhelm von Isenburg (* nach 1460, † nach 1535), den dieser, im Dienst Albrechts stehend, von Ansbach aus am 3. Juli 1511 an verschiedene Adressaten in Preußen gerichtet hatte.⁵⁸ Darin beklagte sich von Isenburg über ungerechtfertigte Anschuldigungen, die der ermländische Bischof Lukas Watzenrode († 1512) gegen ihn ausstreue, und griff dessen feindselige Haltung gegenüber dem Deutschen Orden scharf an. Dieser „offene Brief“ wurde handschriftlich vervielfältigt und verbreitet. Eine Abschrift schickte Bischof Lukas Watzenrode mit einer Beschwerde an den polnischen König.⁵⁹ Sigismund I. wollte den Vorfall nicht hochspielen und darüber mit den in Kürze erwarteten Abgesandten des Ordens sprechen.⁶⁰

Eine stilistische Übereinstimmung zwischen der Flugschrift und dem Brief von Isenburgs kann an dem knappen im Wortlaut veröffentlichten Auszug⁶¹ nicht nachgewiesen werden. Identisch war der aggressive Ton. Für einen Stilvergleich ungeeignet sind die theologischen Schriften von Isenburgs⁶², der sich nach 1525 zur reformatorischen Lehre bekannte.

Aber läßt sich die Vermutung des königlichen Sekretärs an den Lebensdaten von Isenburgs erhärten? Wilhelm von Isenburg⁶³ war von 1495 bis 1499 Großkomtur in Königsberg, 1499 wurde ihm das Marschallamt übertragen. Er vertrat den entschiedenen Widerstand gegen Polen, konnte sich damit jedoch in der vorsichtigen Regierung des Hochmeisters Friedrich nicht durchsetzen. Seit

⁵⁷ Akta Stanów (wie Anm. 45), Nr. 377, S. 223.

⁵⁸ JOACHIM, HUBATSCH (wie Anm. 2), 19446. Ebenda, 19445 Graf von Isenburg an die Regenten in Königsberg, 2. Juli 1511.

⁵⁹ ANDREAS THIEL: Das Verhältniß des Bischofs Lucas von Watzelrode zum Deutschen Orden, in: Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands 1 (1858), S. 244–268 und 409–559, hier S. 454; BISKUP (wie Anm. 7), S. 10.

⁶⁰ Acta Tomiciana (wie Anm. 25), Bd. 1, Nr. 306: Sigismund I. an Bischof Lukas Watzenrode, Krakau, 25. 10. [1511]; JOACHIM, HUBATSCH (wie Anm. 2), 19491: Bericht der Abgesandten des Deutschen Ordens an die Regenten in Königsberg über ihre Verrichtung in Krakau, Krakau, 15. 11. 1511. Aus dem knappen Regest geht nicht hervor, ob über den Brief von Isenburgs gesprochen wurde.

⁶¹ JOHANNES VOIGT: Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens, Bd. 9, Königsberg 1839, S. 414–415.

⁶² VD 16 I 347–I 358.

⁶³ KURT FORSTREUTER: Wilhelm von Isenburg, in: Altpreußische Biographie, Bd. 1, Königsberg 1941, S. 311.

1507, als der Hochmeister Friedrich sich nach Rochlitz (Meißen) zurückzog, war er Mitglied der Regentschaft in Königsberg. Er stellte sich dem jungen Hochmeister Albrecht zur Verfügung und lebte seit Anfang des Jahres 1511 in Franken.

Der Dienst von Isenburgs an prominenter Stelle im Deutschen Orden, die genaue Kenntnis der Entwicklung in Preußen, die dezidiert antipolnische Haltung und die Verbindung zum neu gewählten Hochmeister sprechen für die Autorschaft des tatkräftigen und rasch arbeitenden Mannes. Mit gewissen Vorbehalten wird man ihn als Verfasser oder als verantwortlichen Redaktor der Flugschrift „Aus diesem Sendbrief ...“ bezeichnen dürfen.

*

Die beiden in den ersten Monaten des Jahres 1512 in Nürnberg gedruckten Flugschriften verdeutlichen, daß es innerhalb des Deutschen Ordens und in der fränkischen Umgebung des Hochmeisters unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich der politischen Ziele und Konsequenzen gab. Den Absichten Albrechts entsprach in wesentlichen Punkten der Sendbrief des Marschalls von Isenburg. Trotzdem konnte, zweifellos mit stillschweigender Einwilligung der Ansbacher Kanzlei, auch die davon abweichende und bemerkenswert selbständige Schrift Dietrich von Werthern veröffentlicht werden.

Gedanken und sogar einzelne Formulierungen beider Flugschriften, vor allem der später erschienenen, begegnen wieder in dem Memorandum, das der Hochmeister Albrecht Anfang Mai 1512 den in Trier versammelten Reichsständen überreichen ließ.⁶⁴ Auch hier wurde an die Ereignisse in Preußen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts erinnert. Auch hier wurde an die Reichsstände appelliert, *des ganzen adels teutscher nacion oberkait anererbte vaterland und gerechtigkeit [zu] erhalten*. Die Denkschrift schloß mit der Bitte um Unterstützung durch das Reich.

Im Vordergrund der Beratungen des Reichstags in Trier und seit Ende Juni in Köln standen die italienischen Angelegenheiten und die niederländischen Pläne des Kaisers, für die hohe Steuerbewilligungen erforderlich waren. Die Verhältnisse in Preußen waren, damit verglichen, ein fernliegendes, wenig interessierendes Thema. Immerhin wurde der Antrag des Hochmeisters im Reichstagsabschied vom Ende August 1512 erwähnt⁶⁵, die Entscheidung aber auf den nächsten Reichstag verschoben. Zur Begründung angeführt wurden die beträchtlichen Kosten der erbetenen Hilfeleistung und die Ungewißheit,

⁶⁴ JOACHIM (wie Anm. 2), Nr. 50; HUBATSCH (wie Anm. 1), S. 35–36.

⁶⁵ Der Reichstagsabschied von 1512 wurde wiederholt gedruckt (VD 16 R 750–R 756). Hier zitiert nach VD 16 R 752 [Mainz: Johann Schöffer 1512], Bl. a 4v.

ob sich der Hochmeister wie ein Glied des Reichs verhalten werde⁶⁶, ferner die noch unsicheren Steuereinnahmen.

Vom Endergebnis her betrachtet, hatten die intensiven diplomatischen Aktivitäten Albrechts und die sie begleitende, an eine größere Öffentlichkeit sich wendende Publizistik nur bescheidenen Erfolg. Die beiden Sendbriefe von 1512 sind jedoch aus heutiger Sicht wertvoll als authentische Darstellungen der Probleme des Deutschen Ordens, geschrieben nur wenige Jahre, bevor 1525 der Ordensstaat in das weltliche Herzogtum Preußen umgewandelt wurde.

Bibliographischer Anhang

1. [Werthern, Dietrich von]

Ann Bebstlich heiligkeit vnd Kayser||liche Maiestat. Curfursten vnd || Fursten des heiligen Romischen reichs sambt ge=|| meiner Ritterschafft/ vñ des heiligē reichs || Stetten/ den zukünfftigen schaden.|| der christenheit/ mogē ermessē || vñ wo sie wollē/ denselbi||gen gar leichtlichē || furkommen.||

(Gedruckt zu Nürnberg. den andern tag des Jenners. 1512 ||) [Johann Weißenburger]

[11] Bl., TH. 4°. A–C⁴.

Erste Ausgabe dieser Flugschrift. Vgl. Abb. 1. Titelholzschnitt: Der Papst und zu seiner Linken der Kaiser sitzen nebeneinander auf einer mit Kissen belegten Bank. Vor dem Papst kniet der Autor, der dem Oberhaupt der Christenheit sein Büchlein überreichen möchte.

Exemplarnachweise:

Kraków UB: Cim.qu.5849.

*München SB: (Res.) 4°Eur.330 (33.)

*München SB: 4°J.publ.G.563.

*München UB: 4°Theol.1544.

Bibliographische Nachweise:

Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16), 22 Bde., Stuttgart 1983–1995: VD 16 A 2440. – GEORG WOLFGANG PANZER: Annalen der älteren deutschen Literatur, Bd. 1,

⁶⁶ Das war in der Tat ein wunder Punkt. Erst Hochmeister Friedrich von Sachsen, von Geburt her Reichsfürst, hatte bewußt die Verbindung und Anlehnung an das Reich gesucht. Als Hochmeister hatte er jedoch weder Sitz noch Stimme im Reichstag. Maximilian I. hatte in einer Unterredung darauf hingewiesen, daß der Deutsche Orden sich bisher nicht wie ein Glied des Reiches verhalten habe. Wenn der Hochmeister persönlich den Reichstag besuche, werde er bei den Reichsständen mit seinem Antrag mehr Erfolg haben. Die Räte Albrechts gaben zu bedenken, daß die früheren Hochmeister wegen der politisch äußerst angespannten Lage nicht an den Reichsversammlungen teilnehmen können (JOACHIM [wie Anm. 2], Nr. 47: Verhandlungen des Hochmeisters mit dem Kaiser, um 20. Februar 1512).

Nürnberg 1788, Nr. 725. – HANS-JOACHIM KÖHLER: Bibliographie der Flugschriften des 16. Jahrhunderts, Tübingen 1991f., Nr. 129. – IRMGARD BEZZEL: Johann Weißenburger als Drucker in Nürnberg in den Jahren 1502 bis 1513, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 53 (2000), S. 217–264, hier Nr. 74.

2. [Werthern, Dietrich von]

An Bebstlich heyligkeit vnd Kayser=||liche Maiestat. Churfürsten vnd || Fürsten des heyiligen Römischen Reichs sambt || gemeiner Ritterschafft/ vnd des heyiligen || reichs Stetten/ den zukünftigen || schaden der Christēheyte mo||gen ermesen/ vñ wo sie || wollē/ denselbigen || gar leichtlichen || furkoñen ||

[Nürnberg: Johann Weißenburger 1512]

[11] Bl., TH. 4°. A–C⁴.

Zweite Ausgabe der Flugschrift.

Titelholzschnitt wie in der Erstausgabe.

Exemplarnachweis:

*Augsburg UB: 02/IV.28 4° 278–1.

Bibliographische Nachweise:

VD 16 A 2441. – EMIL WELLER: Repertorium typographicum. Die deutsche Literatur im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts, Nördlingen 1864–1865, Nr. 668: Das Exemplar der UB Augsburg stammt aus Maihingen (später Bibliothek Oettingen-Wallerstein). Die von Weller außerdem angeführten Exemplare in Bamberg und Schaffhausen sind in den Bibliotheken nicht mehr nachzuweisen. – BEZZEL, Nr. 75.

3. [Isenburg, Wilhelm von]

(Auß dysem sendbrieff den ich an vnsern allerheyligisten va=||ter den Babst/ vnd vnsern allergnedigisten herren die Kayser||liche Maiestat/ sambt den löblichen Churfürsten vnd Fürsten || des heyiligen Römischen Reichs/ vnd Jren Stenden mit der || Ritterschafft schreyb/ wirt vermerckt/ wie zu Abbruch des hei||ligen Römischen Reichs ... Wirt mit gewalt vnd verachtung || des Römischen Reichs von den Polen gehandelt zu schaden || der Christenheyte/ auch Fürsten vnnd Adel/ ist vast not zu wis=||sen zc. ||) (Gedruckt zu Metz. ||) [Nürnberg: Johann Weißenburger [1512]

[8] Bl., TH. 4°. A⁸.

Der Titel ist auf der Rückseite des Titelbatts (A 1v) abgedruckt. Vgl. Abb. 3.

Titelholzschnitt wie in den beiden Auflagen der früher erschienenen Flugschrift, doch ohne Begleittext. Die Verwendung eines fingierten Druckorts (Metz) ist singulär in der Druckerpraxis Johann Weißenburgers.

Exemplarnachweise:

*Augsburg SB: 4°Gs.Flugschr.37.

*Augsburg UB: 02/IV.28 4°278–2.

Bamberg SB: ad Inc.typ.Q.XVI 28/5.

*München SB: 4° Inc.s.a.1174 n/2.

*München SB: (Res.) 4°Her.138(19.)

Wrocław Bibl. zakładu narodowego im. Ossolińskich: XVI.Qu.3014.

Bibliographische Nachweise:

VD 16 W 1241 (Erfasst nach dem Textbeginn: Was den löblichen Kurfürsten). – WELLER 669 (Was den löblichen Kurfürsten). – KARL ESTREICHER: Bibliografia Polska. Polnische Bibliographie, Bd. 23, Kraków 1910, S. 400 mit Hinweis auf das Antiquariat Rosenthal, Katalog 39 (1909). – EMIL VAN DER VEKENE: Kaspar Hochfeder. Ein europäischer Drucker des 15. und 16. Jahrhunderts, Baden-Baden 1974, S. 74 (Bibliotheca bibliographica Aureliana, Bd. 52). – MARIA BOHONOS: Katalog starych druków biblioteki zakładu narodowego im. Ossolińskich. Polonica wieku XVI. [Katalog der alten Drucke der Bibliothek des staatlichen Instituts, ehemals des Ossolineums. Polonica des 16. Jahrhunderts], Wrocław u. a. 1965, Nr. 2249: Das aus dem Ossolineum (einer 1817 in Lemberg gegründeten, nach dem Zweiten Weltkrieg nach Breslau transferierten Sammlung) stammende Exemplar ist u. U. identisch mit dem von Estreicher erwähnten. – BEZZEL, Nr. 99.

Summary

*Writings regarding the Teutonic Order:**Two pamphlets printed in Nuremberg by Johann Weißenburger in 1512*

The diplomatic activities of the last grand master of the Teutonic Order, Albrecht of Brandenburg-Ansbach (1490–1568), elected in 1511, were accompanied by two anonymous pamphlets printed in Nuremberg by Johann Weißenburger at the beginning of 1512. Both documents had their origins within the circle of the grand master, who was to take his seat in Königsberg in November 1512, and his Ansbach chancellery. They were addressed to the pope, the emperor, and the imperial princes and estates, informing them about the Order's difficulties in Prussia, and, on the eve of the Imperial Diet of Trier and Cologne in 1512, calling for the empire's support.

Drawing on the historical background, the author of the first pamphlet („An päpstliche Heiligkeit ...“) pointed out the current problems in the relationship between the Order and the kingdom of Poland-Lithuania. His main concern was the continuation of Christianity in Poland and Prussia. He therefore asked the conflict parties to make peace and unite in the fight against the pagan peoples (Turks, Tatars). The author, an independent thinker striving for a just judgement, probably was Dietrich of Werthern (1468–1539), one of the grand master's secular councillors at that time.

Soon afterwards, as a reaction to this highly irenic manifesto, a decidedly anti-Polish pamphlet („Aus diesem Sendbrief ...“) was published. The Order's great territorial losses in the Second Peace of Thorn (1466) jeopardized the livelihood of the late-born

sons of the German nobility. The empire, the princes and the nobility were to induce Poland – if necessary, by force – to change its policy. The author or responsible editor of this pamphlet presumably was William of Isenburg (born after 1460, died after 1535), a member of the Ansbach chancellery since early 1511.

Despite their differences in contents and purpose, both pamphlets can be considered authentic reflections of the current difficulties of the Teutonic Order, written only a few years before the territory was transformed into the secular duchy of Prussia.